

**Tag des Berner Gastgewerbes**

Dienstag, 8. Mai 2012, 10.45 Uhr, Hotel Hirschen, Langnau

**Ein bildungspolitischer 6-Gänger mit kulturellem Begleitprogramm**

*Regierungspräsident Bernhard Pulver, Erziehungsdirektor des Kantons Bern*

Sehr geehrter Herr Präsident (Casimir Platzer)

Sehr geehrter Herr Direktor (Dr. Jean-Daniel Martz)

Sehr geehrte Damen und Herren aus der Bernischen Gastronomie

Ich habe mich über Ihre Einladung an den Tag des bernischen Gastgewerbes hier im traditionsreichen, währschaften Gasthof Hirschen in Langnau sehr gefreut. Dies in dreifacher Hinsicht:

- Als Erziehungsdirektor bin ich nebst der Bildung auch Schirmherr über die Kultur. Kultur ist für mich etwas Umfassendes. Da gehört auch eine gute Esskultur dazu. Ich genieße es, nach einem arbeitsreichen Tag im engsten oder weiteren Kreis bei einem guten Essen auszuspannen. Dies sowohl in der eigenen Küche – oder auch in einer unserer hervorragenden Gaststätten im Kanton Bern.
- Zum Zweiten gefällt mir auch Ihre Aktion eines „Tages des bernischen Gastgewerbes“. Dieser Tag zeigt, dass Ihre Branche selbstsicher ist, eine Position, ein Profil zu vertreten hat und bewusst mit Vertreterinnen und Vertretern aus Politik und Wirtschaft in Kontakt treten will.
- Schliesslich habe ich als Bildungsdirektor auch eine enge Verbindung zu Ihrer Branche: Sie bilden viele Berufsleute aus, sei dies in der Küche, im Service und einige von Ihnen auch im Hotelfach. Koch/Köchin ist nach wie vor auf dem vierten Rang unserer Hitliste bei den Berufsabschlüssen. Ihre

Branche bietet unseren jungen Leuten zahlreiche Entwicklungsmöglichkeiten.

Gerne möchte ich mit Ihnen im Folgenden einen kurzen „Tour d’horizon“ durch die Bernische Bildungslandschaft machen. Ich möchte Ihnen quasi einen 6-Gänger servieren – und dazu ein kulturelles Begleitprogramm bieten (vom 8-Gänger habe ich angesichts der beschränkten Zeit abgesehen!).

Zum Schluss werde ich Ihnen die Rechnung präsentieren: ich werde etwas zu unserer finanziellen Situation im Kanton sagen.

### ***1. Gang: Gute Bildung***

All diejenigen unter Ihnen, welche selbst Lernende ausbilden, erleben dies täglich: Bildung ist nicht einfach ein Abfüllen mit Wissen und ein Vermitteln von Können. Gute Bildung ist abhängig von einer starken und guten menschlichen Beziehung zwischen Berufsbildnern und Lernenden, zwischen Lehrpersonen und Schülerinnen und Schülern.

Diese Interaktion ist eine grosse Herausforderung in der Bildung. Einerseits ist es sehr spannend, auf diese Weise Jugendlichen zum Lernerfolg zu verhelfen, ihnen zu helfen, ihr Potential zu entdecken und weiter zu entwickeln. Andererseits wissen wir alle: solche Interaktionen bieten auch immer wieder die Gefahr von Scheitern.

Ausbildung ist auf allen Bildungsstufen sehr anforderungsreich. Ich habe deshalb grössten Respekt und Wertschätzung für die Arbeit, welche Sie und Ihre Bildungsverantwortlichen – aber auch die Lehrpersonen auf allen Stufen leisten. Ich will zusammen mit meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern alles daran setzen, dass die Rahmenbedingungen für gute Lernbeziehungen optimiert werden.

Eine schöne Geschichte aus Ihren Kreisen ist mir hier in Erinnerung geblieben, wir haben sie sogar einmal in der Tagespresse publiziert: Andreas Hubler, Wirt der Krone Bätterkinden, hat eine Lernende in der Küche nach einem Lehrabbruch übernommen. Er konnte mit ihr einen Schritt zurückfahren, sie durch eine

zweijährige EBA-Lehre als Küchenangestellte führen. Die junge Frau war so erfolgreich, dass sie dann mit Bravour doch noch die dreijährige Lehre als Köchin mit EFZ abschliessen konnte.

Solche Erfolgserlebnisse zeigen, dass Bildung mehr ist als Wissensvermittlung. Bildung ist vor allem auch Lebensschule. Und da leisten Sie als KMU Spitzenarbeit. Herzliche Gratulation!

## ***2. Gang: Gute Volksschule als Basis***

Den 2. Gang möchte ich konkret der Volksschule widmen. Sie bildet die Basis für alle weiteren Bildungsstufen.

Wenn ich Sie jetzt fragen würde, was ein Volksschulabgänger mitbringen sollte, würden Sie mir wahrscheinlich ohne zu zögern sagen: Rechnen, Lesen und Schreiben. Dann kämen aber mit Sicherheit gleichzeitig auch andere Kompetenzen: Kommunikation, Teamfähigkeit, Flexibilität, Innovationsbereitschaft, Selbstsicherheit.

Diese Eigenschaften sind nicht einfach mit dem Repetieren von Einmaleins und von Rechtschreiberegeln zu schaffen. Dafür braucht es eben die ganzheitliche Bildung mit "Kopf, Herz und Hand".

Wenn eine Schule mit ihren Schülern ein Theater, ein Konzert, ein Musical aufführt, so mag das auf den ersten Blick zum Wunschbedarf gehören. Hier werden ja nicht die Grundkenntnisse in Mathematik oder Schweizergeschichte usw. beigebracht, sondern es wird ein Erlebnis in den Schulalltag eingebaut, das zwar viel Zeit braucht, aber den Schülerinnen und Schülern unvergesslich bleibt. Und so ganz nebenbei werden zahlreiche Kompetenzen ganz zentral geschult, wie Auftreten, aufeinander Rücksicht nehmen, Engagement, Selbstdisziplin, Flexibilität usw.

Selbstverständlich muss die Schule Grundkompetenzen beispielsweise in Mathematik, Lesen und Schreiben vermitteln. Hier wollen wir mit dem Lehrplan 21 und verschiedenen Begleitmassnahmen mehr Verbindlichkeit schaffen. Die Lehrpersonen der Volksschule

sollen wissen, was die nachfolgenden Stufen an Kompetenzen auch verlangen. Nur so können sie darauf hin arbeiten. Bisher war dies zuwenig transparent – mit der Folge, dass häufig der Schwarzpeter den Volksschullehrkräften zugeschoben wurde. Damit sind wir auch schon beim 3. Gang angelangt.

### ***3. Gang: Erfolg an der Nahtstelle***

Auch an der Nahtstelle zwischen Volksschule und der Sekundarstufe II – der Berufsbildung und den Gymnasien – braucht es eine gute Interaktion. Mit dem neuen Berufswahlvorbereitungskonzept haben wir dazu das Terrain vorbereitet. Die Berufsberatung hat zusammen mit der Volksschule die Eckwerte für eine gute Berufswahlvorbereitung festgelegt. Alle Partner – Schüler/innen, Lehrpersonen, Eltern, Schnupperbetriebe – müssen ihre Verantwortung wahrnehmen. Mit dem Case Management haben wir eine spezielle Beratung bei der Berufsberatung geschaffen, welche Jugendliche mit besonderen Problemen begleitet. Auf schweizerischer Ebene läuft ein Projekt von Gewerbeverband und EDK, wo sowohl die schulischen Anforderungen wie auch

übrige notwendige Kompetenzen in Berufslehren transparent gemacht werden sollen. Die Schülerinnen und Schüler werden die Möglichkeit haben, selbst zu checken, wie weit sie diese Anforderungen erbringen können.

Mit den Brückenangeboten haben wir ein gutes Instrument im Kanton Bern, welches Potentiale weiter nutzt und fördert, welche bisher aus welchen Gründen auch immer zu kurz kamen. Allerdings sind wir im Moment daran, diese Brückenangebote noch stärker auf den wirklich notwendigen Bedarf auszurichten. Es sollte nicht sein, dass sie – auch für einzelne Lehrbetriebe – lediglich Warteschlaufen sind, damit die Jugendlichen noch ein Jahr älter und angeblich reifer sind.

#### ***4. Gang: Erfolgreiche Berufsbildung***

Der 4. Gang, der Hauptgang, möchte ich unserer erfolgreichen Berufsbildung widmen. Ich habe Ihnen im 1. Gang das Beispiel einer erfolgreichen Integration über die Berufsbildung aus der Krone Bätterkinden erzählt.



Ebenso gefreut hat mich natürlich die Meldung von den letzten Worldskills 2011 in London, dass Anita Sabrina Keller aus Heiden, Appenzell Ausserrhoden, im Service die Goldmedaille geholt hat. Eine Schweizerin ist beste Servicefachfrau der Welt! Übrigens: auch die Berner Teilnehmer brachten eine Gold-, eine Bronzemedaille und drei Diplomen heim. Die Beispiele zeigen: Die Berufsbildung leistet viel für die Integration. Sie bildet aber vor allem hervorragende Fachkräfte aus. Exzellenz ist im harten Wirtschaftsalltag besonders wichtig.

Ich habe die Pressemeldungen von Gastro-suisse kurz nach Ostern auch zur Kenntnis genommen: 1,9 Milliarden weniger in den Kassen der Schweizer Gastrobetriebe, 7 % weniger als 2010. Der harte Franken, die Weltwirtschaftslage und die Konsumentenstimmung drücken auf die Umsätze. Hier braucht es die Exzellenz und den harten Einsatz auf allen Stufen. Andererseits bin ich mir auch bewusst, dass die Situation ganz konkret auf die Ausbildungsqualität in den Betrieben drückt. Wir haben ein Problem in der Branche mit Lehrvertragsauflösungen, mit der Qualität in einzelnen

Betrieben. Das Mittelschul- und Berufsbildungsamt hat denn auch gemeinsam mit Ihrem Verband ein Projekt gestartet, wo wir die Beratung, Schulung und Begleitung intensivieren möchten. Auch hier: wir möchten nicht den Schwarzpeter zuspielen, sondern die Beziehungsarbeit fördern. Wir wollen zusammen mit Ihnen gute und genügende Berufsleute für die Branche. Das ist die Basis des Geschäftserfolgs.

Erlauben Sie mir hier ein Wort zu den Gymnasien: Von Seiten Berufsbildung wird immer wieder moniert, die Gymnasien würden in Zeiten des Schülerrückgangs die starken Schüler/innen wegnehmen. Dies stimmt nicht. Im Gegenteil. Wir konnten die neuen Lehrverträge in den letzten 8 Jahren um 20 Prozent steigern. Dagegen haben wir bei den Gymnasien in den letzten Jahren eine rückläufige Quote. Dies erfüllt uns mit einer gewissen Sorge. Unser Land braucht auch gute Hochschulabsolvent/innen.

### **5. Gang: Höhere Berufsbildung**

Damit bin ich beim Nachtisch angelangt. Und wie das halt so Tradition ist, möchte ich einen kleinen kulinarischen Einschub mit dem 5. Gang machen, bevor wir zur Süßspeise kommen. Sind es wohl die guten Emmentaler Käsespezialitäten, die hier serviert werden?

Wenn ich vorher von den guten Berufsleuten als Basis des Geschäftserfolgs gesprochen habe, so möchte ich jetzt vom Rückgrat des Erfolgs sprechen: in den KMU sind dies nämlich all diejenigen, welche einen oder mehrere Abschlüsse in der höheren Berufsbildung absolviert haben. Die Berufsprüfungen, die höheren Fachprüfungen, die Höheren Fachschulen setzen auf den Berufslehren auf. Dort wird die Exzellenz auf Fachebene und im Management trainiert.

Im Kanton Bern sind rund 7000 Studierende pro Jahr in einem von rund 200 Bildungsangeboten. Zum Vergleich: die Zahl der Studierenden in der höheren Berufsbildung ist etwa halb so hoch wie die Studierendenzahl an der Uni-

versität Bern, aber deutlich grösser als diejenige der Berner Fachhochschule.

Wir sind im Moment daran, die gesetzlichen Grundlagen anzupassen, damit wir die volle Freizügigkeit der Studierenden für Angebote in anderen Kantonen umsetzen können. Zudem möchten wir eine vereinfachte Förderung. Insgesamt darf gesagt werden, dass sich der Kanton Bern in der höheren Berufsbildung im vorderen Drittel unter den Kantonen bewegt.

## ***6. Gang: Hochschulen***

Zum Dessert noch ein Wort zu den Hochschulen. Die drei Hochschulen Universität, Fachhochschule und Pädagogische Hochschule haben alle neue Gesetzesgrundlagen erhalten.

Die Politik steuert nun die Hochschulen über die Gesetzgebung, die Erteilung des Leistungsauftrags, die entsprechende Bereitstellung der Finanzen sowie über das regelmässige Controlling. Der Regierungsrat wählt noch die Universitätsleitung. Ansonsten haben die Hochschulen die nötige Autonomie, um ihre Lehr- und Forschungsfreiheit wahrzunehmen

und in Eigenverantwortung ihre Ziele zu erreichen.

Dies ist wichtig, dass die Hochschulen einerseits im nationalen und internationalen Wettbewerb bestehen können. Andererseits braucht auch gerade die Fachhochschule die nötigen Freiheiten, damit sie zusammen mit der Berner Wirtschaft auch praxisorientiert forschen kann.

Wir brauchen nicht nur eine starke Volksschule als Basis für alle Bildungsstufen, wir brauchen nicht nur eine starke Berufsbildung, wir brauchen auch eine starke Hochschulbildung, damit wir die Herausforderungen der Zukunft in den verschiedensten Bereichen meistern können.

### ***Als kulturelles Begleitprogramm:***

#### ***Bildung und Kultur.***

Nun zum versprochenen kulturellen Begleitprogramm: Kultur, nicht nur die Ess- und Trinkkultur, hat in meiner Direktion einen wichtigen Stellenwert. Die Kultur ist in einem Amt – nebst vier weiteren Ämtern – organisiert. Sie reicht von der Archäologie über die Denkmal-

pflege bis hin zur Förderung von einzelnen Projekten und zur Kulturförderung beispielsweise wie Theater und Museen.

Ich möchte speziell auf unser Programm „Bildung und Kultur“ hinweisen, welches wir im letzten Jahr in der Volksschule, in den Berufsfachschulen und den Gymnasien lanciert haben. Es ist in kurzer Zeit gelungen, Kulturschaffende und Schulen über eine Internetplattform miteinander zu vernetzen. Die Schulen können Kulturgutscheine abrufen, welche ihnen gewisse Aktivitäten überhaupt erst ermöglichen. Davon wird sehr rege Gebrauch gemacht.

Wie ich bei meinem Verständnis einer guten Volksschule aufgezeigt habe, sollte die Kultur ein fester Bestandteil der Bildung sein. Unvergesslich bleibt für mich die Aussage des tamilischen Mädchens, das nach einem Tanzprojekt in einer Berner Schule sagte: "Endlich bin ich einmal nicht nur immer 'Nicht deutsch'; jetzt bin ich einmal 'Tanz!'". Ich bin überzeugt, dass dieses tamilische Mädchen später eine gute Lehre absolvieren wird!

### ***Und die Rechnung***

Der 6-Gänger und das Kulturprogramm sind natürlich nicht gratis zu haben. Die Bildung bestreitet mehr als ein Drittel der kantonalen Staatsausgaben. Bei den vergangenen Sparrunden mussten jeweils auch bei der Bildung schmerzliche Abstriche gemacht werden. Ich erinnere an die Kürzung der Lektionen in der Volksschule im letzten Sparprogramm. Oder an die Schliessung der Bekleidungsgestalterinnen-Ausbildung an der BFF. Beide Massnahmen haben sehr grosse politische Wellen geworfen.

Ich bin überzeugt, dass sich eine breite Bevölkerung und die Politik bewusst sind, dass Bildung unsere wichtigste Investition ist, welche wir mit Staatsgeldern machen können. Ich erinnere daran, dass in den letzten zehn Jahren die Staatsausgaben für soziale Wohlfahrt um mehr als das Dreifache gestiegen sind. Die Ausgaben für die Bildung sind dagegen lediglich um zirka das Anderthalbfache gestiegen und blieben unter dem durchschnittlichen Wachstum der Staatsausgaben im Kanton

Bern. Wollen wir in Zukunft noch mehr in Sozialmassnahmen investieren und bei der Bildung vornehme Zurückhaltung üben? Ist das die richtige Strategie? Ich denke, wir müssten alles versuchen, um unseren jungen Leuten, aber auch älteren Menschen, welche von Änderungen am Arbeitsplatz betroffen sind, über die Bildung Perspektiven zu schaffen, dass sie Verantwortung in ihrem Leben übernehmen können. Ich bitte Sie, daran zu denken, wenn Sie das nächste Mal die Rechnung für die Bildung präsentiert erhalten.

Ich bin mir bewusst, dass Sie und wir in einer schwierigen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Situation sind. Solche Situation können am besten gemeistert werden, wenn wir gemeinsam anpacken und wenn wir gemeinsam Lösungen finden. Ich danke Ihnen abschliessend nochmals ganz herzlich, dass Sie mit dem „Tag des bernischen Gastgewerbes“ die Plattform für diesen Austausch zwischen Wirtschaft und Politik geschaffen haben. Ich wünsche Ihnen ganz persönlich und Ihren Unternehmen für die Zukunft viel Erfolg und viel Befriedigung.